

# Wie in der Anstalt Sonnenberg „erzogen“ wurde

Der von uns angegriffene Verwalter Brunner der Erziehungsanstalt Sonnenberg für katholische Knaben in Kriens ist, soviel wir vernommen haben, provisorisch entlassen worden. Dies ist um so wichtiger, als eine Untersuchung kaum erfolgreich geführt werden könnte, solange die Zöglinge der Anstalt Sonnenberg weiterhin den Brutalitäten dieses Mannes ausgesetzt sind.

Das Material, das heute über die «Erziehungsmethoden» des Herrn Brunner vorliegt, ist sehr umfangreich und ergibt ein sehr trübes Bild. Zeugenaussagen von früheren und jetzigen Zöglingen, von Eltern wie auch von Lehrern und Angestellten, die in der Anstalt Sonnenberg waren, liegen vor. Wir können natürlich an dieser Stelle nicht das gesamte Material gegen den Vorsteher Brunner veröffentlichen und müssen uns mit der Publikation eines kleinen Teils beschränken. Es kann aber gesagt werden, dass die von uns gegen den Verwalter Brunner erhobenen Vorwürfe viel zu milde waren und dass seine Vergehen noch viel schwerwiegender sind, als wir ursprünglich annahmen. Hat doch dieses Scheusal kurz vor seinem Abgang die Zöglinge zweifellos aus Rache noch mit der Peitsche traktiert.

## Ein früherer Zögling schreibt:

«Ich habe den Begriff ‚Sadismus‘ damals selbstverständlich noch nicht gekannt, sonst wäre mir das Benehmen der Lehrer und des Vorstehers, denen wir in seelischer wie körperlicher Beziehung unterstanden, eher verständlich gewesen. Diesen waren wir ausgeliefert; ihre Kompetenzen waren unheimlich, und waren sie schlecht gelaunt, oder wollten sie uns ihre Macht in augenfälliger Weise zeigen, verweigerten sie uns das «Austreten» zwecks Verrichtung der Notdurft während der Schulstunden. Ich zog mir damals ein schweres Nierenleiden zu und musste mit hochgeschwollenen Händen, Beinen und Gesicht mehr als 2 Stunden warten, bis das sogenannte Krankenzimmer ausgemistet war. Ich leide heute noch an empfindlichen Nieren.»

## Was Eltern schreiben:

«Unser Kind war fast zwei Jahre in der sogenannten Erziehungsanstalt Sonnenberg. Die Knaben mussten, wenn sie beiträfen, in der folgenden Nacht auf dem Boden neben dem Bett in den Kleidern schlafen.»

«Wegen den schweren Arbeiten ist der Knabe im Wachstum stark zurückgeblieben. Die Knaben mussten im strengsten Wachstum arbeiten wie Erwachsene.»

«Die Bettwäsche wurde zirka drei Monate nicht gewechselt.»

«Die Kinder wurden auch mit Nahrungsentzug bestraft.»

## Ein Bewohner von Kriens schreibt:

«Den famosen Herrn Brunner kenne ich sehr gut. Ich bin Krienser Bürger und dort aufgewachsen. Brunner galt bei uns immer als Scheusal und das Mitleid mit den armen Buben war gross. Es muss zur Ehre der Krienser Bevölkerung gesagt werden, dass sie viel Leid gemildert hat. Auch die Geistlichkeit hat sich kräftig um Abhilfe bemüht.»

Im Frühjahr 1941 richteten wir anlässlich einer militärischen Übung bei der Anstalt Sonnenberg einen Beobachtungsposten ein. Ich hatte Gelegenheit, mit Insassen zu reden. Was ich erfuhr, ist genau dasselbe, was Ihr Artikel in der ‚Nation‘ darlegt. Ich hatte auch Gelegenheit, die Verpflegung zu probieren. Diese entspricht sicher nicht den Leistungen, die jene Knaben zu vollbringen haben.

Ich erkläre mich bereit, alle in Ihrer Zeitung erhobenen Beschuldigungen persönlich zu bezeugen.»

Schluss von Seite 10

Wenn man die früheren Ansätze betrachtet, tritt die Verbesserung klar zutage. Die neuen Ansätze sind aber zum Teil immer noch mehr oder weniger stark unter jenen, die nach unsern Angaben dem Mindestlohn entsprechen würden. Es bleibt also immer noch genug zu tun übrig (ganz abgesehen von andern Heimarbeitersachen als der Strickerlei, wo es ebenfalls sehr schlimm aussieht), aber es wird niemand ernstlich bestreiten wollen, dass sich die Lohnverhältnisse in der Handstrickerlei-Heimarbeit gegenüber denjenigen zu Anfang des Jahres 1943 ganz erheblich gebessert haben. «Es het öppis abtreibt», und wir danken allen, die auf irgendeine Weise das Ihre dazu beigetragen haben.

## Ein früherer Zögling:

«Als ehemaliger Zögling könnte ich ein ganzes Buch schreiben über die unmenschliche Behandlung, die ich in den drei Jahren meines Aufenthaltes über mich ergehen lassen musste. Ich bin nicht als schwererziehbarer Knabe eingeliefert worden, sondern weil ich Vater und Mutter durch den Tod verloren hatte. Nur ein kleines Beispiel, das mir noch in lebhafter Erinnerung ist: Am dritten Tage nach meiner Ankunft mussten wir Obst auflesen. Ein Lehrer begleitete uns. Mir wurden einige leere Säcke gegeben, und die andern Knaben mussten jeweils ihre vollen Körbe in meine Säcke leeren. Wenn nun ein Sack unter einem Baum nicht ganz voll wurde, musste ich ihn zum nächsten Baum schleppen. Als schwächlicher Fünft-Klässler schleppte ich einen etwa 30 Kilo schweren Sack auf dem Buckel, als ich von einem Wespenschwarm überfallen wurde. Ich liess den Sack, der vorher unglücklicherweise auf einem Wespennest gestanden hatte, fallen und rannte davon. Der Aufseher hiess mich, den Sack weitertragen. Ich weigerte mich aus Angst vor den Wespen. Darauf schlug er mich mit einem Stecken und versetzte mir Fusstritte mit seinen schweren Bergschuhen, so dass ich mich lieber von den Wespen stechen liess und den Sack wieder aufnahm.»

Im Arrest gab es nur Wasser und Brot. Einmal — ich war in der zweiten Sekundarklasse — wollte mich Herr Brunner im Arrest züchtigen mit einem Lederriemen, worauf ich mich zur Wehr setzte. Darauf entfernte er sich und kam mit einem Lehrer zurück. Wie die beiden Erwachsenen

# Eine schweizerische Anstaltskrise!

Sonnenberg nur ein Anfang / In kurzer Zeit drei Verwalter von Erziehungsanstalten entlassen / Was getan werden muss

Wir befinden uns ohne Zweifel in einer grossen schweizerischen Anstaltskrise. Die trüben Fälle häufen sich, und wenn wir das Material überblicken, das heute in unserem Besitz ist, dann graut uns. Dass in einer ganzen Reihe von Anstalten die Dinge nicht in Ordnung sind, kann heute nicht mehr bestritten werden. Eine durchgreifende Erneuerung des Anstaltswesens ist am Platze. Wir werden in diesem Sinne positive Vorschläge machen, doch vorerst muss der Tisch einigermaßen sauber sein.

In Nr. 34 der «Nation» hat C. A. Loosli einige Fragen über die Anstaltsversorgung gestellt. Im Berner Grossen Rat ist diese Angelegenheit zur Sprache gekommen. Von seiten der Regierung wurden heftige persönliche Angriffe gegen C. A. Loosli gerichtet. Seine Angriffe auf die Behörden seien «ungerechtfertigt». Damit ist es nun allerdings nicht getan. Man würde besser sachlich auf die Argumente Looslis eingehen, als Ablenkungsmanöver in persönlichen Angriffen zu konstruieren. Nationalrat Ernst Reinhard wandte sich dann auch in anerkennenswert objektiver Weise gegen den Sprecher der Regierung und stellte fest, dass die Angriffe gegen Loosli nicht am Platze seien. Seinerzeitige Klagen über eine Knabenerziehungsanstalt, denen E. Reinhard unangemeldet nachging, hätten die Klagen hundertprozentig erhärtet. Loosli hätte viel Positives geschaffen.

Das wollen wir meinen! Wahrscheinlich gibt es überhaupt niemand, der im Anstaltswesen besser orientiert und dokumentiert ist. Klüger als persönliche Angriffe gegen einen verdienten Mann wäre eine

bessere Kontrolle und die Heranziehung von erstklassigen, unabhängigen Fachleuten. Es ist übrigens keine Ursache vorhanden, die Kritik C. A. Looslis verächtlich zu machen, nachdem gerade in jüngster Zeit in zwei bernischen Anstalten ganz unerhörte Mißstände aufgedeckt wurden, die zur Entlassung von zwei Vorstehern führten.

Ist der Regierungsrat bereit, die Öffentlichkeit über die Vorkommnisse in den beiden Anstalten Sunneschyn in Steffisburg und Landorf in Köniz aufzuklären? Nach unseren Informationen liegen hier schwerste Vergehen gegen Zöglinge, respektive Mädchen, vor. In Landorf soll sich eine Lehrerin in einer Art und Weise sexuell an Knaben vergangen haben, die nicht in der Öffentlichkeit geschildert werden kann.

## Ein katholischer Geistlicher schreibt:

«Es ist wahr, dass die Knaben geschlagen werden. Ich vertrete allerdings die Meinung, dass körperliche Strafe dann und wann notwendig und angebracht ist. Aber alles mit Mass. Dies scheint der Direktor nicht immer zu kennen und zu halten. Vikar ..... hat mit eigenen Augen einen Knaben gesehen, der ihm die blauen Stellen zeigte von den Schlägen, welche Brunner ihm tags zuvor gegeben hatte.»

Ich erinnere mich auch an die Tatsache, dass einmal Ferienkinder von Frankreich zur Erholung Aufnahme gefunden hatten in der Anstalt. Ich habe keinen einzigen gefunden, der sich zufrieden und glücklich gezeigt hätte, und es ist charakteristisch, wenn ein solcher Bube über das Leben in der Anstalt sagte: «On est battu comme des chiens et on n'a jamais assez à manger.»

## Ein Lehrer schreibt:

Während zweier Jahre war ich bei Herrn Brunner Anstaltslehrer. Ich kenne die Verhältnisse gründlich und habe hierüber etliches Material gesammelt. Ihr Artikel in Nummer 35 ist in jeder Beziehung gerechtfertigt.»

Wir werden in der nächsten Nummer weiteres Material veröffentlichen.

Es ist reichlich naiv und billig, wenn man die Aufdeckung solcher Vorkommnisse als «Sensationsmache» bezeichnet. Die beiden oben erwähnten Fälle beweisen erneut, dass die Kontrollorgane einfach ungenügend arbeiten. Mit den vorher angemeldeten Kommissionsbesuchen, die gewöhnlich mit einem Bankett verbunden werden, muss einmal gründlich aufgeräumt werden.

Die Schweiz hat in diesem Krieg viel für ausländische Kinder getan. Das ist gut so. Sorgen wir aber auch dafür, dass Schweizer Kinder, die durch unglückliche Familienverhältnisse in Anstalten versorgt werden, menschenwürdig behandelt werden.

# Justice!

Soeben erreicht uns die Meldung, dass Charles Maurras, Leiter der katholisch-royalistisch-reaktionären Zeitung «Action française», verhaftet worden ist. Die Freunde des freiheitlichen und humanen Frankreichs werden diese Nachricht mit vielleicht noch grösserer Freude entgegennehmen als die Kunde von der Befreiung irgendeiner noch so wichtigen französischen Stadt oder Provinz. Denn dass Frankreich sehr bald in den Vollgenuss seiner souveränen Rechte eingesetzt sein wird, unterliegt heute keinem Zweifel. Weniger sicher war es — und es ist immer noch —, ob es den Männern der Vierten Republik gelingen wird, der Mistfinke und Filzläuse des Menschenhasses, der Unduldsamkeit, der Freiheitsschändung und der sozialen Zersetzung habhaft zu werden. Nun ist das geistige Haupt der französischen Royalisten, der Trommler und

Fahnenträger all der «goldenen Jugend», die die Republik der Menschenrechte und politischen Freiheit — trotz allem! — zugunsten einer ständischen, angrifflich-nationalistischen und autoritären Monarchie gewaltsam umstürzen sollte, endlich gestellt worden.

In seiner Zeitung, die dank Unterstützung der «alten Familien» und des «nationalen» Kapitals, eine Auflage von zirka 2 Millionen Exemplaren erreicht hatte, predigte Maurras, neben seinem Kollegen Léon Daudet, jahrein, jahraus nichts als einen niedrigen, skrupelfreien und schonungslosen Hass: Hass gegen die liberalen Einrichtungen des Staates, Hass gegen Sozialisten, Juden, Deutsche (früher), Russen, Engländer (später) — Hass gegen alles und jedes. In einer Sprache, die so willkürlich, überladen und zerfahren war, dass es dem vernünftigen Leser unheimlich

viel Mühe machte, den Wirrwarr von Bildern, Begriffen, Annäherungen und schein-gelehrten Auslassungen in einen durchsichtigen sachlich-logischen Zusammenhang zu bringen, hetzte er das Bürgertum, vor allem aber die intellektuelle Jugend Frankreichs gegen alle Einrichtungen, Ideen und Ueberlieferungen des modernen, der Vernunft, der Duldung und dem sozialen Fortschritt verhafteten Frankreichs auf. Und wenn Frankreich zu Beginn des gegenwärtigen, ihm aufgezwungenen Krieges das Bild der Ohnmacht und der Uneinigkeit geboten hätte, so wesentlich dank solchen Gestalten wie Charles Maurras. Wie sollte die Jugend, der jahrzehntelang das Gift der antirepublikanischen Propaganda eingebracht wurde, sich auch für ein Regime begeistern können, das ihr als faul, morsch und verbrecherisch geschildert worden war? Lieber wollte sie mit den Faschisten und den Nazis zusammenspannen, als sich in die Reihen der Unabhängigkeitskämpfer eingliedern. Natürlich war es nicht die ganze Jugend Frankreichs, die so dachte, aber recht breite Schichten der bürgerlichen, sogenannt «gebildeten» Jugend. Es genügt zu sagen, dass Männer wie Henriot und Darnand ihr geistiges Rüstzeug sich vornehmlich bei Maurras geholt haben.

Die Gesinnung Maurras' ist am deutlichsten durch die Tatsache gekennzeichnet, dass er gegen Léon Blum («Blum, la-Chamelle») und gegen die Juden selbst dann noch hetzte, als Blum in die Hände der Deutschen fiel und die Juden in die Vernichtungslager Polens massenweise deportiert wurden. So weit die Billigkeit und Ritterlichkeit dieses «christlichen» Mannes. Der gleiche Maurras durfte aber noch 1942 ausgerechnet in Genf ein Buch verlegen — «De la Colère à la Justice», éditions du milieu du monde —, wo gegen die Demokratie Schwefel und Feuer gespleen wurden. Das Buch wurde übrigens zum Spottpreis von Fr. 3.75 vertrieben. Gleichzeitig musste aber das geniale Nachlasswerk des in Genf verstorbenen liberalen und antifaschistischen italienischen Historikers Guglielmo Ferrero — «Le Pouvoir» — «besonderer Umstände halber» im weiten Amerika einen Verleger suchen. Es wiederholte sich hier ein ähnliches Schauspiel wie mit der Bewachung der Zeitschriften: Während «Die Neuen Wege» eines Leonhard Ragaz jahrelang nicht erscheinen durften, konnten — und können immer noch — solche Perlen wie die nationalfrontalistischen «Nationalen Hefte», «La Jeunesse suisse» oder «Le Mois suisse» ziemlich unbehindert gedeihen.

Die Ziele und die Schicksale der Vierten französischen Republik liegen noch im dunkeln. Die Verhaftung einer Figur wie Charles Maurras, die während mehr als eines halben Jahrhunderts gegen die Fundamente des Volksstaates gewühlt hatte, scheint uns aber kein schlechtes Vorzeichen zu sein. Die feigen Gesellen riefen immer der Gewalt, der «Autorität» und der Rücksichtslosigkeit. Nun sollen sie die Autorität der Freiheitskämpfer in aller Strenge, in aller «Justice» kennen lernen.

P.

## Fragen um das SBB-Referendum

Ist es wahr, dass als Geschäftsführer des SBB-Referendumskomitees ein Dr. Ehrhard-Dimitresku figuriert, der das Schweizer Bürgerrecht erst unmittelbar vor dem zweiten Weltkrieg erhalten haben soll?

Ist es wahr, dass die «NZZ.» das grosse Referendums-Inserat gegen den ausdrücklichen Protest der Redaktion aufgenommen hat, die sich auch nicht mit dem Hinweis beschwichtigen liess, dass die «NZZ.» ja in guter Gesellschaft der «Thurgauer Zeitung» und der «Appenzeller Zeitung» sei? G. St.

Schweiz. Blindenfreund-Kalender 1945  
Verlag in Bern, Preis Fr. 1.35

Dieser Kalender erfüllt zwei Aufgaben, einmal will er die Sehenden über das Gelsten und Berufsleben der ohne Licht durch das Leben wandernden Mitmenschen aufklären und sodann aus seinem Reinertragnis eine besondere Krankenkasse für Blinde unterhalten. Er tritt für die vollwertige Einordnung der Blinden in die menschliche Gesellschaft ein und macht mit ihren Leistungen und Fähigkeiten bekannt. Neben Abhandlungen über die bestehenden Fürsorge-Organisationen und einem ausführlichen Rechenschaftsbericht über die Verwendung der Kalendergelder finden sich auch viele Erzählungen ernster und heiterer Natur darzuvor, auch Beiträge von Blinden. Voll Dank für das Licht deines Auges willst du sicher diesen Boten aus der Dunkelheit bei dir aufnehmen, wenn er um Einlass in dein Haus bittet.

## THUN: Gartenmann «En Ville»

Trinken im Schlossberg — Trinken im Schlossberg können Sie auf der ganzen Welt nur im «En Ville»